



Grundstück gegenüber dem NRW-Forum am Ehrenhof-Ensemble: Hier der im Wettbewerb noch zu überarbeitende Architektorentwurf von Jan Hinnerk Meyer.

Projektschmiede GmbH 2017

Fotografie

Nationales Zentrum für Fotokunst

Der Bund und das Land NRW wollen einen Neubau in Düsseldorf mit bis zu 80 Millionen Euro finanzieren.

Christiane Fricke Düsseldorf

Monika Grütters (CDU) wollte nicht warten. Kurator Thomas Weski war mit seiner Machbarkeitsstudie für ein nationales Fotozentrum noch gar nicht fertig. Da hatte die Kulturstatsministerin zur Überraschung aller Beteiligten bereits vergangene Woche Fakten geschaffen. Bis zu 41,5 Millionen Euro will der Bund für die Errichtung eines nationalen Instituts für Fotografie beisteuern. Am Standort Düsseldorf. Der Kulturmanager Hagen Lippe-Weißfeld und der Architekt Jan Hinnerk Meyer hatten die Idee vor zwei Jahren vorgestellt - mit konkreten Plänen für einen Neubau im Ehrenhof und einem ersten inhaltlichen Konzept aus der Feder Weskis.

Lippe-Weißfeld hatte den Fotoexperten Weski vor wenigen Monaten mit NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen zusammengebracht. Mit Erfolg. „Die Landesregierung und Landeshauptstadt werden ihrerseits die Kofinanzierung des Instituts gewährleisten, das einen zentralen Beitrag zur Bewahrung und Vermittlung des nationalen fotografischen Kulturerbes leisten wird“, ließ das nordrhein-westfälische Ministerium für Kultur und Wissenschaft am vergangenen Freitag verlauten. Und die Stadt Düsseldorf will das Grundstück am Ehrenhof einbringen.

Die Empfehlungen, die Thomas Weski mit seinem Beraterstab zurzeit erarbeitet, sollen nun nach dem Willen von Grütters im Frühjahr 2020 vorliegen. Vorher kann über Einzelheiten trefflich spekuliert werden. Im Februar 2018 skizzierte der Kurator noch eine Serviceeinrichtung, die nicht mit den vorhandenen musealen Einrichtungen konkurriert, sondern sie mit ihrer Expertise ergänzt, mit ihnen zusammenarbeitet und Sy-



Die Strippenzieher: Kulturmanager Hagen Lippe-Weißfeld (l.) und Architekt Jan Hinnerk Meyer.

nergien erzeugt. Die komplett online zugängliche Sammlung würde - anders als eine museale Sammlung - zwar auch aus Werken bestehen. Den Schwerpunkt würden jedoch Vor- und Nachlässe mit Negativen, Kontaktabzügen, digitalen Bilddaten, Arbeitsabzügen und den schriftlichen Dokumenten bilden.

Lippe-Weißfeld spricht von einer Institution auf „höchstem Niveau“, die sie in Düsseldorf anpeilen. Vergleichbar nur mit dem vom Getty Trust finanzierten Getty Research Institute in Los Angeles. Das ist ehrgeizig, zumal noch gar nicht geklärt ist, wie und mit welchen Mitteln das Vorhaben betrieben werden soll. Am wahrscheinlichsten ist eine Stiftung als Träger, an die dann bereits vorhandene Stiftungen wie die von Andreas Gursky oder Candida Höfer andocken könnten, erläutert der Kulturmanager. Mit den jetzt in Aussicht gestellten 80 Millionen Euro würde zunächst einmal nur gebaut.

Lippe-Weißfeld kalkuliert mit einer Personaldecke von 50 bis 70 Angestellten und einem Etat von 13 bis 15 Millionen Euro jährlich. Das hat fast schon die Dimensionen der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, deren kaufmännischer Direktor er einst war. „Wenn Sie weniger Geld

in die Hand nehmen, dann wird es nichts“, meint er.

Messen lassen wird sich Weski an dem von ihm selbst formulierten Gedanken, eine Neugründung dürfe nicht dazu führen, dass den Museen ihre Etats gekürzt werden, um das Institut zu finanzieren. Das ist die größte Angst, nicht nur der nordrhein-westfälischen Sammlungen, die kurz vor der Entscheidung für Düsseldorf noch im Kulturministerium mit eigenen Konzepten vorstellig geworden waren. Sie können nicht verstehen, dass mit viel Geld ein neues Haus aufgebaut werden soll, während andere bereits wegweisende Strukturen aufgebaut haben, aber stets Klimmzüge machen müssen, um zu überleben.

Allein die Fotosammlung des Ruhr Museums, das die Stadt Essen, das Land NRW und der Landschaftsverband Rheinland betreiben, zählt hierzu mit über vier Millionen Negativen und Dias sowie Zehntausenden von Abzügen zu den bedeutendsten Archiven. Diplomatisch bringt es Gabriele Conrath-Scholl, stellvertretend für die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln, und das unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft für Photographie angesiedelte „Netzwerk Fotoarchive“ auf den Punkt: Sie weist auf „ein hohes Potenzial an fotografischem Know-how“ in dieser Region. Sie hofft darauf, dass das neue Zentrum die Interessen der vorhandenen Institutionen nicht nur berücksichtigt, sondern sie auch optimal betreut. Und selbstverständlich möchte man „sich in den Diskurs zur inhaltlichen Ausrichtung der neuen Institution aktiv“ einbringen. Gora Jain, Vorsitzende des Bundesverbands Künstlernachlässe (BKN), hält nichts von einem Zentrum. Sie plädierte auf Nachfrage dafür, regional an sinnvollen Stellen zu vernetzen.

René Ruelle

Lempertz-Auktionen

Überraschend wilde Preissprünge

Christian Herchenröder Köln

Die Resonanz der Auktionen Alter Kunst im Kölner Traditionshaus Lempertz war erstaunlich gut. In der Altmeister-Sitzung waren die hier nach wie vor präsenten Sammler aus Gesamteuropa und Russland aktiv. Erstaunlich ist, dass Werke in der Preiskategorie bis 40 000 Euro abgesetzt wurden, darunter sogar niederländische Landschaften und Figurenbilder.

Dagegen gingen Stilleben reihenweise zurück. Selbst das museale Tafelbild mit Trauben und Vögeln des Rubens-Zeitgenossen Frans Snyders fand für 150 000 Euro keinen Käufer. Hervorzuheben ist, dass es keine Scheu vor religiösen Themen gab und dass bei aller Konsumfreude die unteren Schätzpreise Richtwerte für Saal- und Telefonbieter blieben.



Spange mit 18 Altschliff-Diamanten um ein Smaragdcarré von 5,52 Karat: Für 179 800 Euro versteigert.

Einige Werke weniger bekannter Künstler verzeichneten eine bemerkenswerte Preiskarriere. So ließ sich ein barocker Anhänger mit „Johannes dem Täufer“ in feinstem Papierschnitt von 2500 auf 43 400 Euro brutto heben. Die schöne Büste einer verschleierte

Frau des Italieners Giovanni Battista Lombardi erlöste mit 27 280 Euro das Dreifache der Schätzung. In der Sektion 19. Jahrhundert gab es nur eine Preisüberraschung. Eine abendliche Hafenszene des Italieners Hermann Corrodi, die auf 14 000 Euro geschätzt war, bot Londoner Handel wegen ihres Bilderbuch-Orientalismus auf 124 000 Euro hoch.

Beim Kunstgewerbe reüssierte die Schmuckabteilung nahezu lückenlos. Mit 1,7 Millionen Euro lag hier der Umsatz beim Doppelten der Gesamtschätzung. Mit den vom Handel gebotenen 179 800 Euro lag eine Spange mit 18 Altschliff-Diamanten, die ein kolumbianisches Smaragdcarré von 5,52 Karat umranden, an der Spitze.

Das teuerste Bild der Auktion wurde das malerisch flotte, aber thematisch nicht gerade begeisterungswürdige Tafelbild mit der Heiligen Theresia von Avila, der der Heilige Geist in Gestalt einer Taube erscheint. 2013 bei Christie's noch als Werkstattarbeit klassifiziert, hing das Gemälde 2014 bis 2016 im Antwerpener Rubenshaus als eigenhändige Arbeit des Flamen. Ein russischer Sammler ging mit brutto 322 400 Euro leicht über die untere Taxe. Ebenfalls nach Russland geht eine Kupfertafel mit nachaktiven Tieren von Jan van Kessel d. Ä. für 105 000 Euro. Ein dritter russischer Sammler, der in Köln seit Jahren Kunde ist, ersteigerte Giampetrinos an Leonardo erinnernde „Madonna mit Kind“ für 86 800 Euro. Unterbieter war ein amerikanischer Sammler.

Das wichtigste Los der italienischen Abteilung waren vier Goldgrundtafeln des Trecento-Malers mit dem Notnamen Maestro di Campo Giove mit Szenen aus dem Leben des Heiligen Eustachius. Mit knapp 200 000 Euro ist diese attraktive Szenenfolge immer noch moderat bewertet. Insgesamt, gibt Lempertz an, wurden in der vierteiligen Auktionsfolge sieben Millionen Euro umgesetzt.

Giovanni B. Lombardi: Die Verschleierte verdreifachte ihren Schätzpreis.



Giovanni Battista Lombardi / Lempertz, Lempertz